

D a s

Eisenbahn-Actienwesen

in besonderer Beziehung

zur

Wiener Börse

und

ihren jüngsten Ereignissen

von

Leopold Schick.

A 670 SCHICK

-76

-74

Leipzig,

bei Georg Wigand.

1847.

Selten tauchen Ereignisse auf, bei denen, wie bei diesen jüngsten, so große Licht- und Schattenseiten in so grellem Contraste neben einander erscheinen; und wären diese Ereignisse nicht durch ihre hohe Wichtigkeit schon von so großem Interesse, so hätten sie es dadurch erhalten. Das Gute wird zwar dem Schlechten gegenüber nicht besser, das Schlechte aber um so häßlicher; der Undank ist am empörendsten der segenspendenden Hand gegenüber; und der prahlerische Dünkel und die unbegrenzte Anmaßung erscheinen in ihrer gänzlichen Verächtlichkeit, wenn sie bei ungünstigen Verhältnissen einer ohnmächtigen, maßlosen, nicht zu beschwichtigenden Feigheit Platz machen.

Wenn nun ein Bild mit all' diesen Schattirungen

und scharfmarkirten Zügen eine allgemeine und ungetheilte Aufmerksamkeit verdient, so hoffe ich sie nicht vergebens in Anspruch zu nehmen, denn ein solches Panorama gedenke ich vor den Augen meiner Leser zu entrollen.

Das große Eisenbahnnetz, das Europa zu allgemeinem, vielseitigem Heile nun bald umschlingt — meine freundlichen Leser wissen doch, was ein Eisenbahnnetz ist? — Ein Eisenbahnnetz ist ein großes Netz wie jedes andere, womit in günstiger Zeit die Actionäre wie die Schnepfen gefangen werden. — Dieses Eisenbahnnetz nun hat bereits auch großes Uebel über die ersten Länder Europa's gebracht. Die langen Eisenschienen sind eben so lange Leimruthen, und die Actionäre sitzen fest darauf. Nicht als wären die Bahnen undankbare Unternehmungen, deren Resultate unter den gehofften Erwartungen zurückblieben; nichts weniger! aber sie haben sonst höchst gefährliche Seiten, die wir im Verlaufe nachweisen werden.

Jede Zeit hat ihre großen Lebensfragen, ihre hoch-

wichtigen Interessen; sie sammelt die Kräfte der Menschheit und verwendet sie zu ihrem Zwecke, ohne Rücksicht auf eine mögliche Unzulänglichkeit der Mittel. Spätere ruhige Zeiten haben die Erfahrung und den Nutzen, die Zeit aber, in welcher solche Lebensproceſſe gähren und ſich entwickeln, kann nicht vorſichtig genug ſein, denn ſelbſt die mächtigen Geiſter, welche die Geſchicke der Nationen lenken, ſind ſelten im Stande, dem reiſenden Strome eines allgemeinen Ideenganges Einhalt zu thun und ihm Dämme zu ſetzen, ſondern höchſtens ihn wohlthätig und heilsam zu lenken und zu leiten.

Wohl friedfertiger und ſegensreicher Natur ſind die Interessen unſerer Zeit, aber mächtig wie die Kraft des Dampfes, der wir huldigen, war die allgemeine Aufregung dafür. Der Arbeiter verließ ſeine Werkſtätte, der Kaufmann ſeinen Verkehr, der Künſtler ſeine Götter, der Rentier opferte ſeine geſicherte Ruhe und der Familienvater den Wohlſtand ſeines Hauſes, denn alle wollten theilhaftig ſein an dem großen Intereſſe ihrer Zeit.

Wie viel Wahrheit nun auch in dieser Frage liegt, wie dankbar sie auch jedes ihr geschenkte Vertrauen zu belohnen im Stande wäre: dieses athemlos überstürzte Drängen und Treiben mußte unausbleiblich seine nachtheiligen Folgen haben. Was wußten denn auch die meisten der zahllosen Menschenkinder von all' den Unternehmungen, denen sie Hab und Gut und ihr Lebensglück anvertrauten? Kannten sie die Hoffnungen und Erwartungen, zu welchen diese Unternehmungen berechtigt waren, und auch die Nachtheile, die sie zu überwinden hatten oder die ihnen erst erwachsen konnten? Betheiligten sie sich im Verhältniß zu ihren Kräften? Bezahlten sie die Actien im Werthe zu ihrer Rente? Nichts! Nichts! Das Publikum kannte meist von all' dem nichts, als das verlockende Börsenspiel und die trügerischen Actienkarten!

Und an der Spitze der Bewegung standen die Koryphäen des Spieles und warfen ihre Köder und ihre Netze aus, weit und immer weiter, und fachten die Spielwuth an und benützten die blinde Leidenschaft und das Vertrauen des Volkes und beuteten es aus!

Ehre und Dank den Häusern und Geldmächten, welche ihre Kräfte dahin verwenden, um nützliche Unternehmungen ins Leben zu rufen, sie zu halten, zu stützen und endlich zu verwerthen.

Aber nicht Alle denken so! Große Zwecke wurden auf unwürdige Weise bloß als Mittel gebraucht und der natürliche Verkehr in ein zügelloses Spiel verwandelt! — Die Tyrannei des Geldes ist bekannt, die schrankenlose Habgier sucht und findet ihre Opfer! Aufgestachelt von dem raschen Emporsteigen, gelockt von der täuschenden Höhe der Actien-Course eilte das Publikum herbei, um sich an solch blühenden Unternehmungen zu betheiligen. — Aber nun war der Zweck auch erreicht, und gar bald sollte es dieselben verarmt, trostlos, der Reue und Verzweiflung preisgegeben wieder verlassen!

Eine andere nicht minder große Schattenseite ist die empörende Art und Weise, mit welcher sich die Actionäre der meisten dieser Unternehmungen in Europa von ihren Directionen behandelt — behandelt? Nein: gemißhandelt sehen!

Sich nicht begnügend mit den natürlichen Vortheilen einer Direction, welche — während des goldenen Zeitalters der Bahnen — bestanden: in der ehrenvollen Stellung; in Selbstbegünstigung mit dem größten Theile bei Actienemissionen; in Selbstübernahme von Lieferungen; in der Protektion bei Besetzung der vielen Stellen; endlich in genauem Unterrichtetsein der Verhältnisse in Bezug auf Börsenoperationen u. s. w.; nicht zufrieden mit all diesen Vortheilen behandeln sie die Actionäre mit empörender Anmaßung und Willkühr!

Wir haben bisher ein allgemeines Bild entrollt, und wir wollen es nun unserem Vorhaben zufolge auf die Wiener Börse und die letzten Ereignisse in Anwendung bringen.

Inmitten der Orgien und Bacchanalien, die an allen Börsen Europa's während der Jahre 1843—45 gefeiert wurden, hörten wir einzig und allein in Oesterreich eine ängstlich mahnende Prophetenstimme, die uns wach wecken wollte aus unserem Taumel;

aber es blieb für uns eine Stimme in der Wüste. Mit vornehmer Geringschätzung blickten wir auf den grämlichen Mentor, und mit dem leichtsinnigsten Uebermuth trieben wir unsern Schwindel fort.

Ging aber die väterlich warnende Stimme der Regierung an das Volk auch verloren, so unterließ sie wenigstens ihrer Seits nichts, um einem von ihr einmal vorausgesehenen und erkannten Unglücke nach allen Seiten hin zu begegnen. Währenddem schwere Vorwürfe — bekanntlich mit großem Rechte — den Regierungen der reichsten Staaten Europa's gemacht werden, daß sie durch Sorglosigkeit in so große Verwirrung gerathen sind, steht die österreichische Regierung, Dank ihrer Voraussicht und energischen Vorgehens, von dem allgemeinen Uebel so wenig berührt da, daß sie das Sündenregister des Volkes auf sich nehmen konnte. Die österreichische Regierung hatte Alles vorausgesehen und hatte Allem vorgebeugt. Mächte man andern Regierungen den Vorwurf, daß sie das Monopol der Communications-Mittel der Habgier der Gesellschaften überlassen, so hatte unsere

Regierung den Bau der größten Linien für eigene Rechnung übernommen; einem andern schweren und gerechten Vorwurf, dem zu viel ertheilter Concessionen, war die österreichische Regierung längst begegnet, indem sie jede Concession vor dem Jahre 1850 verweigerte. Aber das Volk hörte nicht auf die Regierung, und wovon sie mit eiserner Hand uns bewahren wollte, das verschafften wir uns von dorthen, wo ihre Macht und ihr Reich an ihren Gränzen sind.

Zu dem kam die Calamität des Auslandes und unsere Börse kam in eine böse Lage. Nun braucht man eben kein großer Finanzmann zu sein, um zu wissen, daß der Geldmarkt der Lebensnerv eines Staates ist, daß der Fall eines einzigen Hauses oft in den fernsten Provinzen nachzittert, daß der Credit eine wundervolle Verkettung bildet, welche im Ganzen bei Verletzung von einzelnen Theilen leidet. Endlich drohte diese neue Papiermasse vielleicht auch eine unliebsame Rivalin der Staatsobligationen zu werden, genug, die Regierung fand sich bewogen, durch ein energisches Einschreiten diesen Verlegenheiten ab-

zuhelfen und ein Ende zu machen, indem sie den Entschluß kundgab, diese Papiere für Rechnung des Staates anzukaufen.

Nach unserer innigsten Ueberzeugung halten wir diese Maßregel für eine der weisesten und segenreichsten. Die gränzenlose Spielwuth ward mit einem Male gelähmt, die fortstürmende Entwerthung aufgehalten, das Publikum beruhigt und sein Hab und Gut gerettet. Die wohlthätigen Folgen waren bald sichtbar, denn die ganze Monarchie wurde bis heute über eine beinahe europäische Krisis sanft und so zu sagen spielend hinüber geleitet. Welches Opfer immerhin es dem Staate gekostet haben möchte: um diesen Preis war es gewiß nicht zu theuer! Aber als ein Opfer kann dieß durchaus nicht betrachtet werden, denn jene Linien, welche die Gesellschaften nicht bauen, muß der Staat ohnehin übernehmen, und in der That ist der Staat auch der natürlichste und geeigneteste Besitzer dieser Unternehmungen.

Es möge uns nun vergönnt sein, die Schwierigkeiten zu betrachten, welche an die Ausführung dieser

Maßregel sich nothwendig knüpfen mußten. Die erste Schwierigkeit lag gewiß in der Feststellung des Preises. Der Staat wollte ein redlicher Käufer sein, der das Volk vor Nothverkäufen schützen wollte; unmöglich konnte sich der Staat daher selbst die bedrängte Lage des Volkes zu Nutze machen. Aber welches war der wahre Werth? Vor kurzer Zeit noch sagten die Fachmänner, die Venedig-Mailänder Actien wären zu 141, die Wien-Gloggnitzer zu 160 und die Central-Bahn Actien zu 118 wohlfeil und speculationswürdig; nach einiger Zeit werden sie vielleicht wieder dasselbe sagen, in der gegenwärtigen Zeit aber erscheinen diese Papiere werthlos, denn die Verhältnisse beherrschen die Meinung und die Meinung bestimmt den Preis ohne Rücksicht auf den Werth. Der Preis wurde von der Finanzverwaltung endlich bestimmt. Es ist jedoch begreiflich, daß, welchen Preis immer sie bestimmt hätte, veränderte Verhältnisse denselben bald als zu hoch oder zu nieder gefunden hätten; einen Maßstab für den wahren Werth aber können äußere Verhältnisse natürlich nicht geben.

Eine zweite Schwierigkeit mochte vielleicht in der Geldfrage liegen. Zu einer Zeit, wo die Regierung selbst die größten Eisenbahnlinien mit voller Energie in Angriff nahm, überdieß die Börse mit einer Aus-
 hilfskasse unterstützte; Angesichts und während der
 Dauer eines Mißjahres, das die Aufmerksamkeit der
 Regierung gleichfalls in Anspruch nehmen mußte; zu
 einer Zeit, wo auch politische Schwierigkeiten auf-
 tauchten, zu derselben Zeit endlich, wo eine beispiel-
 lose Krisis über die reichsten Staaten Europa's herein-
 zubrechen drohete: zu derselben Zeit hatte die Regie-
 rung diese Maßregel ins Leben gerufen. Die anzu-
 kaufende Actienmasse aber betrug nicht weniger als
 50 Millionen; mit welch reichen Mitteln der Fonds
 daher auch versehen sein mochte, so mußte er doch
 auf ein zu befestigendes Vertrauen rechnen, welches
 eine solche Maßregel nothwendig herbeiführen mußte.
 Nach ewiger Erfahrung, nach menschlicher Berechnung
 war anzunehmen, daß der Fonds nur bei außerordent-
 lichen Veranlassungen, und auch dann nur mäßige
 Summen erhalten würde. Die Richtigkeit dieser Vor-

aussetzung beweist das Vertrauen, das bei dem ersten Erscheinen dieser Maßregel zurückgekehrt, und so tiefe Wurzel geschlagen, daß das Publikum die unglaublichsten, unerhörtesten Opfer brachte, um die Effecten nur behalten zu können!

Die ältesten Leute können sich einer solchen Leitung der Börsenoperationen nicht erinnern. Es war eine Zeit, als der Baron Rothschild die Nordbahn-Actien an der Börse einführte; es ist bekannt, welche Riesenopfer er für diese Bahn brachte; es dürfte weniger bekannt sein, daß er an verschiedene Partheien eine Million Gulden *al pari* auf Actien dieser Bahn vorgestreckt hatte, als diese Actien aber tief unter *pari* gingen, mußte er die meisten derselben für seine Rechnung behalten, da sie die Partheien nicht übernehmen konnten; nachdem die Actien aber nach Jahr und Tag wieder auf 120 gingen, kamen die Leute wieder und baten um ihre Actien und sie bekamen sie alle wieder!

Es möge uns gestattet sein, von den gegenwärtigen Verhältnissen eines als Beispiel anzuführen. Die

pesther Brücken-Actien waren in den Händen nur einiger der reichsten Häuser, und das Publikum wollte keinen oder nur sehr wenig Theil daran nehmen. Da wußten sie mit den Actien Lärm zu machen, sie ins Spiel zu bringen, und verkauften sie dem Publikum bis zu einem Course von 145 d. i. zu 45 Procent Agio; wobei sie durch permanente Geldvorschüsse den Ankauf und Besitz erleichterten. Nun sollte man vielleicht berechtigt sein anzunehmen, daß die Häuser, welche diese Actien zu so hohen Coursen verkauft hatten, jetzt bei vielleicht doch bald zu erlebender Vollendung dieses Unternehmens, dieselben wenigstens *al pari* zu ihrem ursprünglichen Normalpreise zurückkaufen und sich mit dem gewonnenen Agio begnügen würden. Aber nein! Erst muß das Publikum die Einzahlungen, Zuschüsse und das letzte Hemd hergeben, dann kündigt man die Vorschüsse und es muß die Actien *à tout prix* verkaufen. Wenn das letzte Stück abgepreßt sein wird, dann gehen sie schon wieder auf 150, und wer jetzt noch nicht der vollständigsten Verzweiflung preis gegeben ist, kann es dann nach Herzenslust nachtragen.

Man macht es den Papierspeculanten häufig zum Vorwurf, daß sie sich in Speculationen und Geschäfte einlassen, wozu sie keine hinreichenden Fonds und Mittel haben; ich wäre aber sehr geneigt, diesen Vorwurf entschieden zurückzuweisen. Was heißt Credit? Die gegebene Möglichkeit Geschäfte zu machen, wozu man keine eigenen Mittel besitzt; in welcher Ausdehnung nun die ganze Welt von diesem Prärogativ Gebrauch macht, ist bekannt genug; ich frage gar nicht: Betreibt die Kauf- und Handelswelt ihre Geschäfte bloß mit eigenen Mitteln? aber ich frage: Haben die Häuser- und Gutsbesitzer stets die Mittel zu ihrem Besitzthume? Man errichte nur eine Realitäten-, eine Häuser- und Güter-Börse, und gebe es den Gläubigern frei, ihre Forderungen nicht allein en masse kündigen, sondern über die verpfändeten Güter unverweilt und eigenmächtig verfügen zu können, man versuche dieß und sage mir dann, was eine Realität werth sei! In diesen Verhältnissen, aber nicht in den unzureichenden Mitteln der Speculanten liegt die Gefahr! Der wohlhabendste Mensch kann in die Lage

kommen, auf seine Effecten borgen zu müssen, aber wie gering immer der Vorschuß dann sein mag, so kann es sich doch ereignen, daß er sein Hab und Gut verliert und möglicher Weise eine Differenz noch schuldig bleibt.

Die großen Actienbesitzer waren geborgen, ihr Vermögen war ihnen gesichert, überdieß hat ihnen der Staat eine Aushilfskasse bewilligt, zugleich war die Bank zu jeder bedrängten Zeit eben so nachsichtig, als sie zur Zeit des Uebermuthes streng war. So mit Wohlthaten im wahren Sinne des Wortes hatte sie der Staat überhäuft, und wie haben sie es dem Staate gedankt? mit der vollsten, reichsten Münze des Undankes! Was hätte man wohl von ihnen erwarten, in ihrem eigenen besseren Interesse erwarten dürfen? Gewiß doch, daß sie es dem Publikum erleichtern und möglich machen würden, seine Papiere, zu denen es so viel Liebe und Vertrauen gezeigt, für die es so viel Opfer gebracht, und auf die es seine ganze Hoffnung gesetzt — bis auf bessere Zeiten behalten zu können, und das hätten sie zuversichtlich erreicht,

wenn sie gegen die nun sichere Deckung einen Zinsfuß von 6, 7 bis 8 Procent erhalten hätten; statt dessen ließen sie einen geregelten Wucher zu, der in den Börse-Annalen kein Beispiel findet! Redliche Menschen, denen sie ihr Hab und Gut abgespielt, mußten für einen Vorschuß von 3000 Gulden täglich 3, 4, 6 Gulden bezahlen! Für die Zinsen, welche das Publikum für wenige Monate bezahlte, hätte es diese Papiere zu mäßigen Zinsen einige Jahre behalten können; diese Matadore, die für 30 Silberlinge ihren Herrgott verschachern würden, hatten nicht einmal die Dankbarkeit, daß sie die vom Staate bewilligten Course schonten; der Staat mußte sehen, daß die Papiere, welche er zu 98 und 108 bezahlte, durch Erpressungen und Wucherkünste zu $97\frac{3}{4}$ und $107\frac{3}{4}$ erzielt, und abgegeben wurden!

Welch schädlichen Einfluß aber hätte dieß auf alle übrigen Geschäfte und Verhältnisse nehmen müssen, wenn gegen sichere Deckung fortwährend solches Wuchergeld zu gewinnen war? Durfte der Staat dieß ruhig mit ansehen? konnte, durfte er es ruhig gesche-

hen lassen? Gewiß! die Staatsverwaltung mußte dem Unwesen ein Ende machen, um es nicht gleichsam zu privilegiren.

Ihrer Vollendung und natürlichen Verwerthung aber nur um so viel näher, um 30—40 Procent wohlfeiler, als vor 2 Jahren, hatte die Staatsverwaltung auch den Markt erleichtert, indem sie den vierten Theil der Papiere dieser Unternehmungen eingelöst und es zuletzt dem Publikum noch einmal freigestellt hatte, ihr jede beliebige Summe von diesen Papieren abzuliefern; auch hatte das Publikum in der That in ausgedehntem Maße von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht, und als es endlich nichts mehr ablieferte, so war dieß eine einfache Erklärung, daß es den Rest auf eigener Faust behalten wolle, trotzdem die hohe Staatsverwaltung ihre Neigung und Absicht behufs der Einstellung dieser Maßregel bereits kund gegeben hatte. In der nun endlich definitiv erfolgten Einstellung dieser Maßregel glauben wir aber vorzüglich die Absicht der hohen Staatsverwaltung zu erkennen, welche es vielleicht von höchster Wichtigkeit

erachtete, dem Verkehre den Rest dieser Papiere nicht zu entziehen. Wir wollen uns erinnern, daß vor nicht langer Zeit, trotz des an der Börse bestehenden Verbotes, ein ganzer Speiszettel von ausländischen, besonders italienischen Eisenbahn-Actien durch die patriotischen Bemühungen der betreffenden Agentien bei uns eingeführt wurde. Wir hatten: Florenz = Livorno, Siena, Lucca = Pisa, Pistoja, Apenninen, Grossetto u. s. w. u. s. w. An all' diese Bahnen haben wir unerhörten Verlust erlitten, durch die spätern schmählischen Course ist dann wieder ein großer Theil davon ins Ausland zurückgegangen. Ein Verschwinden der einheimischen Actien vom Markte aber hätte unstreitig zur nächsten Folge gehabt, daß wir bei dem ersten günstigen Momente nicht allein all' diese Bahnen, sondern vielleicht noch mehrere dazu wieder herein geholt hätten; in wiefern aber unser eigenes sowohl, als das allgemeine Interesse dadurch gefördert wird, haben wir ja zu bemerken so eben eine schöne Gelegenheit gehabt!!

Und nun will ich es unsern Börse = Matadoren

sagen, wie sie wahrhafte und vollständige Rache an mir nehmen können.

Es ist ihnen vielleicht bekannt, daß ich mein Vermögen in Actien der Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn gethan habe. Nun sind wir zwar hinsichtlich der Zinsen bei dieser Unternehmung in wahrhaft unerhörter Weise bisher beschädigt worden, denn der Fruchtgenuß während des größten Theils ihres Bestehens variirte bekanntlich zwischen einem Zinsfuße von: etwas mehr als Nichts, so viel als Nichts und wirklich Nichts!

An der Börse aber haben diese Actien einen gewissen moralischen Charakter und auch hinsichtlich des Cours eine gewisse Solidität stets zu behaupten gewußt. In früherer Zeit sollen sie freilich für einen Moment flau geworden und auf 28 d. h. 72 Procent unter pari gegangen sein, aber nach dem in letztern Jahren von den Actionären neuerdings gebrachten großartigen Opfer haben diese Actien der Ersten ungarischen Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn jeden Cours unter 48 zurückgewiesen; auch waren die mit 5 Pro-

cent garantirten Präferenz-Actien unter 70 noch gar nie zu bekommen.

Wenn aber die Börse mit ihrem so schön entwickelten Talente sich dieser Papiere annehmen und ihnen nach abwärts ein Bißchen helfen wollte, so könnte ihr vielleicht ein schönes Resultat gelingen. Einen choc halte ich zwar noch aus, wenn aber diese Actien auf ihren normalen Maculatur-Zustand gebracht werden könnten, dann wäre ich geliefert.

Die Actionäre würden freilich vor und nach ihren General-Versammlungen — in denselben sind sie natürlich nicht so unverschämt, etwas zu reden — aber außer denselben würden sie einander kläglich fragen: „Aber der Grund und Boden, das Eisen, die Bahnhöfe, der Fundus instructus &c. &c. muß doch etwas werth sein, wie können wir denn für unsere Actien nichts bekommen?“ — Dummes Volk der Actionäre! das Alles gehört ja zur Bahn, zur Unternehmung, und die Unternehmung gehört — — gehört — — Nun Euch gehört sie nicht, denn Ihr habt die Actien, und für die bekommt Ihr Pfund für

Pfund vier Groschen, und wer das nicht versteht, der lernt in seinem Leben nichts! Die Wege der Vorsehung sind dunkel, aber über das Eisenbahnwesen ist uns ein schönes Licht aufgegangen! *Éljen az Jgazgatás!*
